

Totalitarismus

Eine Ideengeschichte
des 20. Jahrhunderts

Herausgegeben von
Alfons Söllner
Ralf Walkenhaus
Karin Wieland



Akademie Verlag

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Totalitarismus : eine Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts /
hrsg. von Alfons Söllner ... – Berlin : Akad. Verl., 1997
ISBN 3-05-003122-0

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 1997
Der Akademie Verlag ist ein Unternehmen der VCH-Verlagsgruppe.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.
Das eingesetzte Papier entspricht der amerikanischen Norm ANSI Z.39.48 – 1984
bzw. der europäischen Norm ISO TC 46.

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

Druck und Bindung: Druckhaus „Thomas Müntzer“ GmbH, Bad Langensalza
Umschlaggestaltung: Hans Herschelmann

Printed in the Federal Republic of Germany

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	8
Vorwort	9
ALFONS SÖLLNER Das Totalitarismuskonzept in der Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts	10

I. Im Reisegepäck der Emigranten. Zur Entstehung der Totalitarismustheorie

HEINZ HÜRTE Modernitätskritik und Totalitarismustheorie im Frühwerk von Waldemar Gurian	25
WILLIAM JONES The Path from Weimar Communism to the Cold War. Franz Borkenau and „The Totalitarian Enemy“	35
ALFONS SÖLLNER Sigmund Neumanns „Permanent Revolution“. Ein vergessener Klassiker der vergleichenden Diktaturforschung	53

II. Der „Erfahrungsgrund“ der Totalitarismustheorie

RALF WALKENHAUS

Totalität als Anpassungskategorie. Eine Momentaufnahme
der Denkwicklung von Carl Schmitt und Ernst Rudolf Huber 77

MICHAEL ROHRWASSER

Totalitarismustheorie und Renegatenliteratur 105

KARIN WIELAND

„Totalitarismus“ als Rache.
Ruth Fischer und ihr Buch „Stalin and German Communism“ 117

III. USA.

Die Klassiker der Totalitarismustheorie

JUAN J. LINZ

Totalitarianism and Authoritarianism.
My Recollections on the Development of Comparative Politics 141

SEYLA BENHABIB

From Martin Heidegger to Alexis de Tocqueville. The Contemporary
Relevance of Hannah Arendt's Theory of Totalitarianism 158

HANS J. LIETZMANN

Von der konstitutionellen zur totalitären Diktatur.
Carl Joachim Friedrichs Totalitarismustheorie 174

IV. Frankreich.

Antitotalitarismus als Intellektuellendiskurs

JOACHIM STARK

Raymond Aron und der Gestaltwandel des Totalitarismus 195

ULRICH RÖDEL

Von der Totalitarismustheorie zur Demokratietheorie.
Claude Lefort und Cornelius Castoriadis 208

PIERRE BOURETZ

Das totalitäre Rätsel des 20. Jahrhunderts 220

V. Deutschland.

Die Totalitarismustheorie in einem geteilten Land

HUBERTUS BUCHSTEIN

Totalitarismustheorie und empirische Politikforschung
– Die Wandlung der Totalitarismuskonzeption in der
frühen Berliner Politikwissenschaft 239

WOLFGANG KRAUSHAAR

Von der Totalitarismustheorie zur Faschismustheorie – Zu einem
Paradigmenwechsel in der bundesdeutschen Studentenbewegung 267

KARSTEN FISCHER

Totalitarismus als komparative Epochenkategorie – Zur Renaissance
des Konzepts in der Historiographie des 20. Jahrhunderts 284

Über die Autoren 297

Abkürzungsverzeichnis

a. a. O.	am angegebenen Ort
Anm.	Anmerkung
Anm. d. Ü.	Anmerkung der Übersetzer
Aufl.	Aufl.
Bd.	Band
Bearb.	Bearbeiter
cf.	confer, compare
ch.	chapter
ders.	derselbe
dies.	dieselbe, dieselben
dt.	deutsch
d. h.	das heißt
ebd.	ebenda
ed.	eded by
et. al.	et alii
f.	folgende
Hrsg./hrsg.	Herausgeber/herausgegeben
ibid.	ibidem
i. e.	id est
mdl.	mündlich
n.	note
op. cit.	opere citato
S.	Seite
sog.	sogenannt
trans.	translated
u. a.	und andere
u. ö.	und öfter
v. a.	vor allem
vgl.	vergleiche
z. B.	zum Beispiel
zit.	zitiert

Vorwort

Die in diesem Band versammelten Aufsätze sind etwa zur Hälfte aus Referaten hervorgegangen, die im Juni 1994 auf einer Konferenz des Hamburger Instituts für Sozialforschung vorgetragen wurden. Die Herausgeber danken dessen Direktor, Jan Philipp Reemtsma für die Finanzierung und Beherbergung dieser Konferenz, deren so sachliche wie kritische Atmosphäre nichts von dem hatte, was eine linke Verschwörungstheorie wahrzunehmen glaubte. Ulrich Bielefeld aus demselben Institut war uns freundlicherweise bei der Orientierung im Dickicht der französischen Diskussion behilflich. Dem Lektor des Berliner Akademie Verlages, Herrn Günter Hertel danken wir für die konstruktive Zusammenarbeit. Die Technische Universität Chemnitz-Zwickau stellte uns einen großzügigen Druckkostenzuschuß zur Verfügung. Und nicht zuletzt haben wir Frau Regina Henkel und Frau Brigitte Schmiedel von dieser Universität zu danken, daß sie die Herstellung der Druckformatvorlage so unverdrossen in die Hand genommen haben!

Chemnitz, im April 1997

Alfons Söllner
Ralf Walkenhaus
Karin Wieland

KARSTEN FISCHER

Totalitarismus als komparative Epochenkategorie – Zur Renaissance des Konzepts in der Historiographie des 20. Jahrhunderts

Der Zusammenbruch der kommunistischen Regime Mittel- und Osteuropas Ende der achtziger Jahre wird bereits weithin als epochale Zäsur für das 20. Jahrhundert begriffen, während die politischen und gesellschaftlichen Transformationsprozesse noch andauern. Dieser Betrachtungsweise zufolge hat sogar schon das 21. Jahrhundert begonnen, insofern dem „langen“ 19. Jahrhundert von 1789 bis 1914 das „kurze“ 20. Jahrhundert von 1914 bis 1989 gefolgt sei. Eine solche Schnelligkeit der Epochensetzung ist ebenso selten wie bemerkenswert, gilt doch die Epochenbildung aller historischen Erfahrung nach als Privileg einer aus größeren Zeitabständen urteilenden Historiographie, die beispielsweise erst mit den geschichtstheoretischen Einsichten des 20. Jahrhunderts das ausgehende 18. Jahrhundert als „Sattelzeit“ (Reinhart Koselleck) epochal zu bestimmen wußte. Das über alle Maßen rasante 20. Jahrhundert scheint aber auch in dieser Hinsicht neue Maßstäbe zu setzen, bis hin zu der fürwahr seltsamen Neigung, sich selbst in actu für beendet zu erklären. Die starke Orientierung dieser Epochensetzungen an politischen Herrschaftsstrukturen ist indessen überaus verständlich in einem Jahrhundert, das man als ein Jahrhundert der Staatsformenexperimente bezeichnen könnte, nachdem es mit dem Ende der vordemokratischen Monarchien, der Entstehung faschistischer, totalitärer und theokratischer Diktaturen und dem jeweiligen Etablierungs- bzw. Überlebenskampf parlamentarischer Demokratien mehr Regimewechsel, -neuheiten und -transformationen erlebt hat als jedes andere zuvor. Folgerichtig wird die epochale Dimension der Entmachtung des Kommunismus in den meisten mittel- und osteuropäischen Staaten seit 1989 zumeist begründet mit diesem zumindest vorläufigen Untergang einer Herrschaftsform, die bis dahin das 20. Jahrhundert entscheidend geprägt hatte.

Gerade der doppelte Antagonismus des Kommunismus zu seinem nationalistischen, rechtsextremistischen Komplement einerseits und zum freiheitlich-demokratischen Verfassungsstaat andererseits fördert in diesem Zusammenhang ein erneutes Interesse an Begriff und Theorie des Totalitarismus. Es erscheint daher lohnend, an einigen Beispielen der Historiographie des 20. Jahrhunderts zu zeigen, wie das Totalitarismuskonzept von einer sozialwissenschaftlich-typologischen Herrschaftsstrukturanalyse zu einer komparativen Epochenkategorie ausgeweitet wurde, mit der sich historisches Epochenbewußtsein theoretisch untermauern läßt.

Karl Dietrich Bracher und das Jahrhundert des Totalitarismus

Ursprünglich auf die faschistische Selbstdeutung zurückgehend, diente der Totalitarismusbegriff bereits in den zwanziger Jahren als liberaldemokratisches Erklärungsmodell für das historisch neuartige Phänomen des Faschismus, dessen fundamentale Gegensätzlichkeit zu einer freiheitlichen Herrschaftsordnung durch einen Strukturvergleich faschistischer und kommunistischer Regierungstechnik veranschaulicht werden sollte. Von hier aus entwickelte sich schließlich nach dem Zweiten Weltkrieg ein strukturanalytisch vergleichender Allgemeinbegriff totalitärer Herrschaft, dem es oblag, die besondere, eine Verwendung des herkömmlichen Diktaturbegriffs ausschließende Gegensätzlichkeit zu kennzeichnen, in der sich Bolschewismus und Faschismus zu allen westlichen Kulturtraditionen befinden.

Die Ausformulierung der klassischen, strukturanalytischen Totalitarismustheorie basiert insofern maßgeblich auf einer normativen Orientierung am liberaldemokratischen System, welches gleichsam als analytische Folie die Merkmale totalitärer Herrschaft überhaupt erst konturiert. Es ist ihre methodische Besonderheit, „die historisch-gesellschaftlichen Phänomene politischer Herrschaft [...] aus einem theoretisch konstruierten Deutungszusammenhang“ zu erschließen, „der sich in seinen Fragestellungen stützt auf das liberale Selbstverständnis politischer Herrschaft“.¹

So war auch nicht die theoretische Konzeption des Totalitarismus ein typisches Produkt des Kalten Krieges, sondern lediglich ihre politische Instrumentalisierung.² Gleichwohl geriet das Totalitarismusmodell, maßgeblich aufgrund seiner geringen theoretischen Flexibilität, in den sechziger Jahren in eine schwere Krise, zu der auch Versuche beitrugen, den Totalitarismusbegriff, konträr zu seiner ursprünglichen Stoßrichtung, für eine Selbstkritik der westlichen Gesellschaft nutzbar zu machen.

Eine unverhoffte, aber nachhaltige Renaissance erfuhr die Konzeption erst durch den Zusammenbruch des europäischen Kommunismus Ende der achtziger Jahre. Das dort früher tabuisierte Totalitarismusmodell wurde in den postkommunistischen Staaten Mittel- und Osteuropas als adäquate Beschreibung der überwundenen Herrschaftsordnung anerkannt,³ was ihm auch im Westen zu einer neuen Blüte verhalf.⁴

Bereits vor dieser erneuerten Akzeptanz des Totalitarismusansatzes hat Karl Dietrich Bracher seine wissenschaftliche und politisch-normative Anwendung propagiert. Bracher unterscheidet acht „große Einschnitte und Weichenstellungen, über die sich die Ausbreitung, die Wandlungen und Renaissance des Totalitarismus im Laufe des Jahrhunderts vollziehen“. Den Beginn bildet die „Gedanken- und Formationsperiode um 1900“, in der sich jene Ideologeme sowie die technischen und psychologischen Bedingungen ihrer Aus-

1 Walter Schlangen: Theorie und Ideologie des Totalitarismus. Möglichkeiten und Grenzen einer liberalen Kritik politischer Herrschaft, Bonn 1972, S. 175.

2 Ebd., S. 167.

3 Vgl. u. a. Abbott Gleason: Totalitarianism. The Inner History of the Cold War, New York/Oxford 1995, S. 211ff.

4 Vgl. Uwe Backes/Eckhard Jesse: Totalitarismus und Totalitarismusforschung – Zur Renaissance einer lange tabuisierten Konzeption, in: Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 4. Jg., 1992, S. 7ff.; Eckhard Jesse: Sammelrezension: Totalitarismusforschung auf dem Vormarsch?, in: Jahrbuch Extremismus & Demokratie, 6. Jg., Bonn 1994, S. 247ff.

breitung herauskristallisieren, die später sogar unter Intellektuellen massenwirksam werden und den „Prozeß der totalitären Verführung“ möglich machen. Nach diesem „Aufbruch zum ideologischen Zeitalter“ folgt eine „Konkretisierungsperiode von 1917–1923“, in der sich der Totalitarismus als Herrschaftsprinzip etablieren kann und die machtpolitische und ideologische Konkurrenz zwischen Marxismus und Nationalismus offen ausbricht. In der dritten Phase wird diese ideologische Latenz durchbrochen durch die nationalsozialistische Machtergreifung 1933/34, dem „Kulminationspunkt einer autoritären Welle“. Hierauf folgt der Zweite Weltkrieg, nach der „Generalprobe“ des spanischen Bürgerkriegs der offene Ausbruch jenes „großen ideologischen Bürgerkriegs“, der fortan die Weltpolitik dominieren sollte. In der Nachkriegsära unterscheidet Bracher schließlich die Periode der Enttäuschung durch den Kalten Krieg als einer „Zeit der Veränderung“ und der neuen Ausbreitung totalitärer Tendenzen, eine „weitere Ära eines Nachkriegs-Totalitarismus“ in Gestalt des Maoismus, der bis zu den westlichen Protestbewegungen von 1968 ausstrahlt, sowie das „Ringeln um das Demokratieverständnis“ in den siebziger Jahren angesichts neuer Beweise des „totalitären Verführungspotentials“. So ist das 20. Jahrhundert für Bracher schlechthin „das Jahrhundert des Totalitarismus“. Diese Herrschaftsform, ein „spezifisches Phänomen unseres Jahrhunderts [...]“, „ein Phänomen sui generis, das mit früheren Erscheinungen autokratischer oder diktatorischer Herrschaft gar nicht oder doch nur sehr bedingt verglichen und in Beziehung gesetzt werden kann“,⁶ interessiert Bracher dabei vor allem hinsichtlich seiner mentalitätsgeschichtlichen Voraussetzungen. Als Bedingung für den Durchbruch der totalitären Bewegungen sieht er nämlich jene Ideologisierung des politischen Denkens, die auf weit vor dem 20. Jahrhundert liegende Entwicklungen zurückzuführen ist, bevor sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts schließlich kulminiert.⁷ So ist, Bracher zufolge, „das Phänomen des modernen Totalitarismus [...] nur zu verstehen als Folge der großen Labilität und Unsicherheit des aus bisherigen Bindungen gelösten modernen Menschen, der nach neuer Identität sucht und danach strebt, sein Idealbedürfnis zu befriedigen.“⁸ Die Ideologien, „zunächst einfach politisierte und manipulierte Ideen“, die schließlich zum „politischen Glauben, ja zur politischen Religion“ übersteigert werden,⁹ erfüllen hierbei die Funktion „einer extremen Vereinfachung komplexer Realitäten“, sie sind in der Lage, alles „auf eine Wahrheit zu reduzieren und zu-

5 Karl Dietrich Bracher: Die totalitäre Erfahrung, München 1987, S. 20ff.

6 Ders.: Stufen der Machtergreifung, in: Karl Dietrich Bracher/Gerhard Schulz/Wolfgang Sauer: Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34, Köln/Opladen 1960, Teil 1, S. 23. Bei Klaus Homung: Das totalitäre Zeitalter. Bilanz des 20. Jahrhunderts, Berlin/Frankfurt/M. 1993, wird der „Totalitarismus“ zum *catch-all*-Begriff, der das Spektrum von einer „totalitären Außenpolitik“ als Folge der „Geburt des revolutionären Krieges in der Französischen Revolution“ (S. 235) bis hin zur Gefahr einer „totalitären Intoxikation“ postkommunistischer Gesellschaften (S. 352) umfaßt. Im Gegensatz zu Bracher dient ein solch ausgeweiteter Totalitarismusbegriff nicht mehr zur spezifischen Kennzeichnung des 20. Jahrhunderts, sondern zur Beschreibung einer universellen abendländischen Tendenz. Homung meint dementsprechend auch, einen „DDR-Totalitarismus“ (S. 344) entdecken zu können. Die DDR-Wirklichkeit besser treffen dürfte jedoch Eckhard Jesse: *Begriffsprägung autolitäre Diktatur*; vgl. Eckhard Jesse: War die DDR totalitär?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 40/1994, S. 12 f. Vgl. François Furet: Das Ende der Illusion. Der Kommunismus im 20. Jahrhundert, München/Zürich 1996, S. 520, der die DDR als „Polizeidiktatur“ bezeichnet.

7 Vgl. ders.: Demokratische und totalitäre Europapolitik, in: Ders.: Zeitgeschichtliche Kontroversen. Um Faschismus, Totalitarismus, Demokratie, München 1984, S. 139ff.

8 Ders.: Die totalitäre Erfahrung, a. a. O., S. 17.

9 Ebd., S. 196.

gleich dichotomisch aufzuspalten“.¹⁰ Diese Fähigkeit zur Vereinfachung begünstigte in entscheidendem Maße den Erfolg insbesondere des Nationalsozialismus, sich selbst als einzige Alternative zur bolschewistischen Bedrohung präsentieren und die parlamentarische Demokratie diskreditieren zu können: Der Totalitarismus erweckte den Eindruck, „daß er besser und effektiver als alle bisherigen Staats- und Gesellschaftsformen die wahre Bestimmung des Menschen, ja die wahre Demokratie und den perfekten Wohlfahrtsstaat realisieren könne. Diese Verführungskraft war mit Mitteln moderner Technik, Propaganda und Kommunikation besser zu verwirklichen als je zuvor in der Geschichte.“¹¹

Den entscheidenden Schritt in diesen ideologischen Abgrund verortet Bracher im Ersten Weltkrieg:

„Der Totalitarismus als ein politisches System ist [...] das unmittelbare Produkt der Krisen, die der Erste Weltkrieg zum Ausdruck gebracht und nach sich gezogen hat. Die Entwicklung sowohl des Faschismus und Nationalsozialismus wie des Kommunismus hängt eng zusammen mit den politischen und sozio-ökonomischen Folgen des Krieges sowie mit den ideologischen Konfrontationen, die er hervorgebracht und intensiviert hat.“¹²

Von nun an war nämlich nicht nur das Ideologiebedürfnis etabliert, sondern die Konfrontation der Ideologien hatte sich auch machtpolitisch verfestigt. Diese beiden entscheidenden Charakteristika, „den ideologischen Anspruch und die Machtstruktur der umfassenden Diktatur im 20. Jahrhundert“, werden Bracher zufolge umfassend beschrieben durch den Totalitarismusbegriff.¹³ Ihn bestimmt er „im idealtypischen Sinne Max Webers“ und in Anknüpfung an die Kriterien Friedrichs,¹⁴ womit sich die Feststellung verbindet, daß unabhängig von der Priorität des Kommunismus¹⁵ der „Krieg der Ideologien, der [...] bald die Intensität eines Religions- oder Bürgerkriegs erreichte“,¹⁶ bei allen ideologischen Unterschieden zwischen Kommunismus und Nationalsozialismus stets vor allem einen Kampf der totalitären Systeme gegen Liberalismus und parlamentarische Demokratie bedeutete.¹⁷

Wiewohl Bracher die sozialwissenschaftliche Herrschaftsstrukturanalyse mittels der Totalitarismustheorie ausdrücklich bejaht, operiert er selber mithin kaum mit diesem Instrumentarium. Seine Verwendung des Totalitarismusbegriffs, insbesondere seit den siebziger Jahren, markiert vielmehr den Beginn von dessen Ausweitung zur komparativen Epochenkategorie, insofern Bracher auf der Basis des strukturanalytischen Befundes der Neuartigkeit totalitärer Herrschaft Zeiträume der Ausformung dieses Regimetypes unterscheidet und vergleicht. Ohne den zur offenen Feindseligkeit führenden ideologischen

10 Ders.: Zeit der Ideologien. Eine Geschichte politischen Denkens im 20. Jahrhundert, Stuttgart 1982, S. 17.

11 Ders.: Die totalitäre Erfahrung, a. a. O., S. 23; vgl. auch ders.: Der umstrittene Totalitarismus: Erfahrung und Aktualität, in: Ders., Zeitgeschichtliche Kontroversen. Um Faschismus, Totalitarismus, Demokratie, a. a. O., S. 37f.

12 Ders.: Der umstrittene Totalitarismus, a. a. O., S. 37; ders.: Zeit der Ideologien. Eine Geschichte politischen Denkens im 20. Jahrhundert, Stuttgart 1982, S. 60.

13 Ders.: Die totalitäre Verführung: Probleme der Nationalsozialismusdeutung, in: Ders.: Zeitgeschichtliche Kontroversen. Um Faschismus, Totalitarismus, Demokratie, a. a. O., S. 134.

14 Ders.: Der umstrittene Totalitarismus, a. a. O., S. 40, 43f.; ders.: Die totalitäre Erfahrung, a. a. O., S. 23ff.

15 Ders.: Demokratie und Ideologie im 20. Jahrhundert, in: Ders.: Zeitgeschichtliche Kontroversen. Um Faschismus, Totalitarismus, Demokratie, a. a. O., S. 167.

16 Ders.: Europa in der Krise. Innengeschichte und Weltpolitik seit 1917, Frankfurt/M. u. a. 1979, S. 256.

17 Ders.: Die totalitäre Verführung: Probleme der Nationalsozialismusdeutung, a. a. O., S. 136.

Antagonismus zwischen Kommunismus und Nationalsozialismus zu vernachlässigen, rekonstruiert Bracher die acht Stufen der Ausbreitung des Totalitarismus im 20. Jahrhundert als Entwicklungsstufen hin zu einer Epoche der permanenten Infragestellung demokratischen Herrschaftsverständnisses. Diese Charakterisierung der totalitären Epoche des 20. Jahrhunderts beinhaltet ganz wesentlich die Erweiterung der komparativen Komponente des Totalitarismuskonzepts. Fungiert nämlich die Demokratie in dessen strukturanalytisch-typologischer Variante als tertium comparationis für den Vergleich der totalitären Regime zwecks Demonstration von deren antidemokratischer Wesensart, so ermöglicht Brachers epochale Perspektive zusätzlich die Unterscheidung zwischen dem „Jahrhundert des Totalitarismus“ und jener für dessen Feststellung logisch notwendigen komparativen Epoche demokratischer Wert- und Herrschaftsordnung. Gemäß dem ursprünglichen Anliegen des Totalitarismuskonzepts verdeutlicht Bracher durch diese Form des Epochenvergleichs zudem die charakteristischen antitotalitären Merkmale demokratischen Staats- und Gesellschaftsverständnisses.

Ernst Noltes historisch-genetische Substitution der Totalitarismustheorie

Den Kern von Ernst Noltes historiographischem Anliegen bildet die Entwicklung einer historisch-genetischen Version der Totalitarismustheorie.¹⁸ An der herkömmlichen herrschaftsstrukturanalytischen Totalitarismustheorie bemängelt Nolte die lediglich externe Perspektive, die sich aus ihrer idealtypologischen Methode ergibt und der er eine phänomenologische Methode entgegengesetzt.¹⁹ Hierunter versteht er die Rückkehr zu den Phänomenen selber durch die sich einführende Analyse des Selbstverständnisses der faschistischen Bewegungen des 20. Jahrhunderts, welche „ein Stück vergleichender Geschichtsschreibung“ ermögliche.²⁰ Mit dieser Methodik kehrt Nolte die Perspektive der strukturanalytischen Totalitarismustheorie geradewegs um: An die Stelle der liberalen Demokratie als analytisches Kontrastmittel, das die herkömmliche Totalitarismustheorie benötigt, um überhaupt einen Begriff von totalitärer Herrschaft entwickeln zu können, tritt in Noltes historisch-genetischer Theorie die phänomenologische Analyse des nationalsozialistischen Totalitarismus als einer Reaktion auf den Bolschewismus. Damit unterläuft Nolte den seiner Meinung nach „zu hohen Grad an Allgemeinheit“²¹ der politologisch-strukturellen Totalitarismustheorie,²² die übersehen lasse, „daß die beiden wichtigsten Totalitarismen

18 Vgl. zum Nachfolgenden Karsten Fischer: Das unsichtbare Dritte: Demokratie und Totalitarismustheorie in Ernst Noltes philosophischer Geschichtsschreibung, in: *Leviathan*, 23. Jg., 1995, S. 580ff.

19 Ernst Nolte: Zur Phänomenologie des Faschismus, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 10. Jg., 1962, S. 403; ders.: Der Faschismus in seiner Epoche. Die Action française. Der italienische Faschismus. Der Nationalsozialismus, München 1979, S. 53.

20 Ders.: Der Faschismus in seiner Epoche, a. a. O., S. VI.

21 Ders.: Deutschland und der Kalte Krieg, Stuttgart 1985, S. 670 Anm. 55.

22 Ders.: Die historisch-genetische Version der Totalitarismustheorie: Ärgernis oder Einsicht?, in: *Zeitschrift für Politik*, 43. Jg., 1996, S. 111ff.

entgegengesetzten Zwecken dienen wollen“.²³ Dieser Unterschied werde erst deutlich durch die Ergänzung der Totalitarismustheorie um „eine historisch-genetische Dimension“,²⁴ welche „das Verhältnis der Ursprünglichkeit des einen Phänomens gegenüber dem anderen“ zu erklären vermöge.²⁵ Ganz ausdrücklich wendet sich Nolte dabei gegen die für die „innere und äußere Beziehung“ von Bolschewismus und Nationalsozialismus blinde sozialwissenschaftliche Komparatistik der Totalitarismustheorie bei Hannah Arendt und Friedrich/Brzezinski.²⁶ Das analytische Ergebnis seiner historisch-genetischen Version der Totalitarismustheorie verdichtet Nolte zu einem definitiven Satz:

„Eine in mächtigen Tendenzen der Moderne gegründete, aber aus uralten Zeiten herrührende, ebenso enthusiastische wie terroristische Reinigungsideologie mit ihren Heilsversprechen machte nach ihrer Umsetzung in die Praxis eine auf ihre Weise ebenfalls enthusiastische und terroristische Reinigungsideologie mit einem spezifischen Heilsversprechen möglich, die indessen weitaus irrationaler war.“²⁷

Hieraus erhellt, in welcher Hinsicht und in welchem Maße Noltes Idee, die Totalitarismustheorie um eine historisch-genetische Dimension zu erweitern, in Wirklichkeit deren Substitution bedeutet. Noltes Differenzierung zwischen dem offensiven Weltherrschaftsanspruch des Bolschewismus und dem Nationalsozialismus als in den Methoden ebenso totalitärer, aber vom Entstehungsgrund her defensiver, antibolschewistischer Reaktion,²⁸ fokussiert nämlich nicht, wie es für die klassische Totalitarismustheorie kennzeichnend ist, primär die herrschaftsstrukturelle Gegensätzlichkeit der Totalitarismen zum demokratischen Verfassungsstaat, sondern die ideologischen Unterschiede zwischen Nationalsozialismus und Bolschewismus.²⁹ In Noltes phänomenologischer Perspektive erscheint der Nationalsozialismus daher janusgesichtig als nicht nur radikal antidemokratisch, sondern paradoxerweise gleichzeitig antitotalitär, insofern er antibolschewistisch ist, so daß man cum grano salis von einem quasi totalitären Antitotalitarismus sprechen könnte.

Entgegen Noltes Selbstverständnis bestehen zwischen seinem phänomenologisch entwickelten Theorem einer historisch-genetischen Beziehung der totalitären Systeme untereinander und der idealtypologischen Komparatistik der strukturanalytischen Totalitarismustheorie folglich methodologisch unvereinbare Gegensätze. Bei Nolte fungiert der Totalitarismusbegriff vielmehr, wie schon bei Bracher, als Epochenkategorie. Die parlamentarische Demokratie, in der herrschaftsstrukturanalytischen Totalitarismustheorie das tertium comparationis für den Vergleich der totalitären Regime, interpretiert Nolte nunmehr in historisch-genetischer Hinsicht als Quelle der totalitären Bewegungen, die infolge der

23 Ders.: Zur Phänomenologie des Faschismus, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 10. Jg., 1962, S. 376.

24 Ders.: Der europäische Bürgerkrieg 1917–1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus, Frankfurt/M./Berlin 1987, S. 18.

25 Ders.: Das Vergehen der Vergangenheit. Antwort an meine Kritiker im sogenannten Historikerstreit, Berlin/Frankfurt/M. 1987, S. 101; ders.: Die historisch-genetische Version der Totalitarismustheorie: Ärgernis oder Einsicht?, a. a. O., S. 112, 115f.

26 Ders.: Der europäische Bürgerkrieg 1917–1945, a. a. O., S. 18.

27 Ders.: Die historisch-genetische Version der Totalitarismustheorie: Ärgernis oder Einsicht?, a. a. O., S. 118f.

28 Vgl. ders.: Der Faschismus in seiner Epoche, a. a. O., S. 51f.; ders.: Der europäische Bürgerkrieg 1917–1945, a. a. O., S. 368.

29 Vgl. ders.: Lehrstück oder Tragödie? Beiträge zur Interpretation der Geschichte des 20. Jahrhunderts, Köln 1991, a. a. O., S. 88.

Krise des liberalen Systems zur Herrschaft gelangten und durch ihren Antagonismus im Weltbürgerkrieg der Ideologien die Epoche prägten.³⁰ Auch Nolte beschreibt also einen Weltbürgerkrieg, anders als Bracher akzentuiert er jedoch nicht die antidemokratische Intention und Wirkung des Konflikts zwischen den totalitären Bewegungen, sondern die einzelnen Bestandteile dieser ideologischen und machtpolitischen Konkurrenz zwischen Bolschewismus und Nationalsozialismus, welche das Zepter der Epochenherrschaft vom demokratischen Verfassungsstaat übernommen haben.³¹

Die Ausweitung des Totalitarismuskonzepts zur komparativen Epochenkategorie erfolgt bei Nolte demnach in einer anderen Richtung als bei Bracher, und zwar aufgrund einer fundamental unterschiedlichen Perspektive. Auch Bracher betont nämlich die historische Priorität des Kommunismus und die Bedeutung des Bürgerkriegs der Ideologien, sieht hierin jedoch vor allem Erscheinungsformen des Kampfes der totalitären Bewegungen gegen Liberalismus und parlamentarische Demokratie.³² Nolte hingegen weigert sich, die Epoche des Weltbürgerkriegs der Ideologien gemäß der herkömmlichen Totalitarismustheorie primär als Verfallssymptom politischer Herrschaft zu verstehen. Er interpretiert den Totalitarismus vielmehr als naheliegende Konsequenz der historischen Fehler und der strukturellen Schwächen des liberalen Systems:

„Beide Regime [Nationalsozialismus und Bolschewismus, K.F.] waren nicht [...] bloße Feinde ‚der Demokratie‘ [...], sondern sie entstanden aus der Schwäche dieses Systems eines Minimalkonsensus.“³³

Wenn der Totalitarismus in einem solchen Sinne zur Epochenkategorie geworden ist und seine Gegensätzlichkeit zur liberalen Demokratie durch die Betonung einer genetischen Dimension in den Hintergrund tritt, liegt es nahe, auch die erforderlichen komparativen Überlegungen ganz auf die Totalitarismen zu konzentrieren und Unterschiede zwischen Bolschewismus und Nationalsozialismus hinsichtlich des Grades totalitärer Herrschaftsausübung zu ermitteln:

„So totalitär Deutschland 1939 neben England und Frankreich erschien, so liberal mußte es sich für jeden ausnehmen, der einen genuinen Vergleich mit der Sowjetunion vornehmen konnte. Das gilt auch für die Konzentrationslager und nicht nur unter quantitativen Gesichtspunkten.“³⁴

Nolte nimmt hiermit eine komparative Perspektive ein, die für die klassische Totalitarismustheorie, welche eine quantitative und qualitative Unterscheidung zwischen den Totalitarismen ablehnt, ebenso undenkbar ist wie für den der liberaldemokratischen Orientierung des ursprünglichen Totalitarismuskonzepts verpflichteten und folglich an der von der to-

30 Ders.: Der Faschismus in seiner Epoche, S. 543f.

31 Ders.: Die historisch-genetische Version der Totalitarismustheorie, a. a. O., S. 117, mit expliziter Kritik an Bracher. Vgl. zur Kritik an der Nolte nicht bewußten (vgl. ebd. S. 121f.), methodisch bedingten Substitution der Totalitarismustheorie durch die historisch-genetische Hypothese, in deren Perspektive „das liberale System“ (Nolte) zum *unsichtbaren Dritten* hinter den Totalitarismen wird: Karsten Fischer: Das unsichtbare Dritte: Demokratie und Totalitarismustheorie in Ernst Noltes philosophischer Geschichtsschreibung, a. a. O., S. 585, 587.

32 Vgl. Karl Dietrich Bracher: Die totalitäre Verführung: Probleme der Nationalsozialismusdeutung, a. a. O., S. 136.

33 Ernst Nolte: Die Fragilität des Triumphs. Zur Lage des liberalen Systems nach der Neuen Weltordnung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 03.07.1993.

34 Ders.: Der europäische Bürgerkrieg 1917–1945, a. a. O., S. 370.

totalitären Epoche vorübergehend verdrängten Real- und Ideengeschichte der Demokratie normativ interessierten Karl Dietrich Bracher.

François Furet und die Epoche der Illusion

Wie Bracher und Nolte verwendet auch François Furet in seiner Analyse der kommunistischen Idee im 20. Jahrhundert den Totalitarismusbegriff als komparative Epochenkategorie. Vordergründig bestehen daher gewisse Übereinstimmungen insbesondere zwischen Nolte und Furet, der die Bedeutung der Nolteschen Geschichtsdeutung und deren partielle Berechtigung anerkennt,³⁵ während Nolte Furets Erklärungsmodell gar als Bestätigung seines eigenen Ansatzes interpretiert.³⁶ Die entscheidenden Unterschiede, die dennoch zwischen Noltes und Furets Interpretation bestehen, treten zutage, wenn man den Blick darauf lenkt, welche komparative Perspektive die Verwendung des Totalitarismusbegriffs als Epochenkategorie bestimmt.³⁷

Furets Beschäftigung mit den „politischen Mythologien des 20. Jahrhunderts“ dreht sich um die für das 20. Jahrhundert charakteristische „Funktion der ideologischen Leidenschaft, insbesondere innerhalb der kommunistischen Bewegung“.³⁸ Den Beginn der totalitären Epoche setzt er, wie Bracher, mit dem Ersten Weltkrieg an, jener „Wasserscheide“, mit der „das Zeitalter der europäischen Katastrophen“ beginnt.³⁹ Als vorläufig beendet sieht Furet diese Epoche des Totalitarismus durch das Ende der Illusion des Kommunismus im Jahre 1989,⁴⁰ wodurch das 20. Jahrhundert zu einem „kurzen“, fünfundsechzigjährigen Jahrhundert wird. Bolschewismus und Faschismus sind danach ein unmittelbares „Produkt des Krieges und sind in ihren wesentlichen Merkmalen durch ihn geprägt.“⁴¹ Die Tiefendimension dieser Epochensetzung besteht jedoch in ihrer geistesgeschichtlichen Komponente. Die zugleich realgeschichtliche und ideengeschichtliche Matrize der totalitären Phänomene des 20. Jahrhunderts bildet nämlich, Furet zufolge, die Französische Revolution,⁴² insofern einerseits deren demokratische Ideale den gemeinsamen weltanschaulichen Gegner von Bolschewismus und Faschismus abgaben, „aus dem beide gewachsen sind“,⁴³ und andererseits die im weiteren Sinne sozialgeschichtlichen Probleme der Verwirklichung dieser Ideale einen fruchtbaren Boden für totalitäre Versuchungen bildeten:

„Die Wiege des Totalitarismus ist die moderne Demokratie, oder besser gesagt, jene degenerierte Form der Demokratie, in der die Gesellschaft nichts weiter ist als ein Konglomerat isoliert lebender

35 François Furet: Das Ende der Illusion. Der Kommunismus im 20. Jahrhundert, München/Zürich 1996, S. 648ff. Anm. 13; vgl. auch François Furet: Sur l'illusion communiste, in: le débat, no. 89, 1996, S. 162ff.

36 Ernst Nolte: Sur la théorie du totalitarisme, in: le débat, no. 89, 1996, S. 139, 142f.

37 Vgl. zu den Unterschieden zwischen Nolte und Furet weiterhin Renzo de Felice: La force de l'imprévu, in: le débat, no. 89, 1996, S. 122.

38 François Furet: Das Ende der Illusion. Der Kommunismus im 20. Jahrhundert, a. a. O., S. 13 f.

39 Ebd., S. 47; vgl. ebd., S. 35, 56, 225.

40 Ebd., S. 626.

41 Ebd., S. 217. Dabei unterscheidet er zwei Epochen: „Lenin und Mussolini auf der einen Seite, Stalin und Hitler auf der anderen“, vgl. ebd., S. 221.

42 François Furet: Sur l'illusion communiste, a. a. O., S. 170.

43 Ders.: Das Ende der Illusion, a. a. O., S. 40.

Individuen, denen nicht nur eine Einbindung als Bürger fehlt, sondern auch die Solidarität der Klasse. Allein die Macht der Masse, in deren Zentrum primitive, auf einen Demagogen projizierte Gefühle stehen, vermag sie zu einen. [...] Sobald die Massen sie an die Macht gebracht haben, sichert die totalitäre Diktatur ihre Grundfeste, indem sie der Gesellschaft alle verbleibenden Mittel zur Autonomie entzieht.“⁴⁴

Furet übernimmt nicht nur den Begriff des Totalitarismus, sondern bekennt sich zu den zentralen theoriegeschichtlichen Ursprüngen dieses analytischen Konzepts, von der Typologie Friedrichs⁴⁵ bis hin zu Hannah Arendts Ansatz. Er versteht totalitäre Ideologie als eine Geschichtsdeutung, die dem schöpferischen Tun des Menschen jeden Sinn abspricht und die damit das Motiv für die Führer-Folgsamkeit im totalitären Staat bildet.⁴⁶ Folgerichtig insistiert Furet wiederholt auf der Vergleichbarkeit von stalinistischem Bolschewismus und Nationalsozialismus mittels des totalitarismustheoretischen Instrumentariums.⁴⁷

Furets geradezu selbstverständliche Verwendung des Totalitarismuskonzepts als Epochenkategorie bildet solchermassen nicht nur das Fundament seiner mit epochalen Abgrenzungen operierenden und auf Epochenidentifikation abzielenden Historiographie der kommunistischen Idee im 20. Jahrhundert, die gleichzeitig die wesentlichen Züge der gesamten modernen Ideologieggeschichte umfaßt, sondern ermöglicht ihm zudem die Bejahung beinahe des gesamten totalitarismustheoretischen Spektrums. Hierin besteht eine wesentliche Parallele zu Bracher, dessen zentrales Interesse ebenfalls auf die epochale Bedeutung des Totalitarismus gerichtet ist, wodurch der herrschaftstypologische Vergleich zwischen totalitärer und demokratischer Ordnung erweitert wird um eine Dimension epochaler Kategorisierung, ohne damit die strukturanalytische Totalitarismustheorie in Frage zu stellen.

Dementsprechend unterscheiden sich Furets und Brachers Interpretation auch in der gleichen Hinsicht von derjenigen Noltes. Wie bereits dargelegt, resultiert die entscheidende Pointe von Noltes Deutungsansatz, die Hypothese vom reaktiven Verhältnis des Faschismus zum Bolschewismus und ihres kausalen Nexus untereinander, aus der Konzentration auf den Vergleich zwischen den totalitären Phänomenen hinsichtlich des Grades totalitärer Herrschaftsausübung. Dies ermöglicht es Nolte, quantitative und qualitative Differenzen zwischen Bolschewismus und Nationalsozialismus festzustellen, anstatt es, wie die klassische Totalitarismustheorie, dabei bewenden zu lassen, daß solche Differenzen vor allem zur liberaldemokratischen Ordnung bestehen, weswegen sich Differenzierungen zwischen den Totalitarismen erübrigen. Dieser Nolteschen Reaktionshypothese widerspricht Furet ganz ausdrücklich.⁴⁸ Anders als für Nolte steht für Furet nämlich die antidemokratische,

44 Ebd., S. 545f.

45 Ebd., S. 187f., 211ff.

46 Ebd., S. 546. Vgl. zu Arendt ausführlich ebd., S. 541ff.

47 Ebd., S. 237 u. passim. Eric Hobsbawm hingegen kennzeichnet einerseits das Sowjetsystem unter Stalin in der Zeit der *Neuen Ökonomischen Politik* ab 1921 als „Autokratie, die die totale Kontrolle über die gesamte Lebenswelt und das Denken ihrer Bürger durchzusetzen versuchte“ (S. 483), und reformuliert damit geradezu die Definition totalitärer Herrschaft, versteigt sich aber im gleichen Atemzug zu der Behauptung: „So brutal und diktatorisch das sowjetische System auch war: Es war nicht ‚totalitär‘“, vgl.: *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*, München/Wien 1995, S. 490.

48 François Furet: *Sur l'illusion communiste*, a. a. O., S. 172: „Nolte insiste beaucoup, un peu trop, à mon sens, sur le côté réactif du fascisme par rapport au communisme [...]. Ce type d'interprétation comporte

antiparlamentarische und antibürgerliche Komponente des Faschismus im Vordergrund, nicht die antikommunistische:

„Der Faschismus ist, auch wenn er später einen Teil seines Erfolges dem Antikommunismus verdankt, ein Produkt derselben politischen Leidenschaften, die im Kommunismus in ebenso extremer Form wirksam waren, allen voran die Verachtung des bürgerlichen Parlamentarismus. [...] Der Faschismus ist also nicht nur eine Reaktion auf den Bolschewismus, und er kann nicht auf die Rolle eines ‚bürgerlichen‘ Instruments beschränkt werden. Vor dem Hintergrund der in Italien herrschenden Hoffnungslosigkeit bietet er eine andere, aus verschiedenen kulturellen Elementen resultierende Antwort auf die kommunistische Frage: Wie kann man den Individualismus der modernen Gesellschaft überwinden, wie eine wahre menschliche Gesellschaft errichten, wie aus der Privatperson einen Menschen mit Gemeinsinn machen.“⁴⁹

Der Antikommunismus, den Nolte als ehrliches Anliegen und existentielle Sorge der Faschisten ernst nimmt und ernst genommen sehen möchte, erscheint bei Furet demnach als Bedingung eines Teils seines Erfolges, also eher als öffentlichkeitswirksame Instrumentalisierung bürgerlicher Besorgnisse denn als echte ideologische Orientierung. Und während Nolte der klassischen Totalitarismustheorie vorwirft, „die Feindschaft zwischen ‚den totalitären Mächten‘ mehr oder weniger als bloßen Schein aufgefaßt“ und nicht ernst genug genommen zu haben,⁵⁰ wo es doch auf „das Verhältnis der Ursprünglichkeit des einen Phänomens gegenüber dem anderen“ ankomme,⁵¹ betont Furet gemäß der liberaldemokratischen Perspektive der klassischen Totalitarismustheorie, „daß die ‚totalitären‘ Gemeinsamkeiten der beiden Systeme die scheinbar offenkundige ideologische Gegensätzlichkeit widerlegen.“⁵² Während Nolte den herkömmlichen totalitarismustheoretischen Vergleich zwischen demokratischer und totalitärer Herrschaft zurückstellt und beim Vergleich der Totalitarismen untereinander quantitative und qualitative Differenzen ausmachen zu können meint, die den Nationalsozialismus zumindest bis zum Zweiten Weltkrieg als gegenüber dem Stalinismus weniger totalitär erscheinen lassen,⁵³ macht Furet diesen Unterschied ausschließlich in quantitativer Hinsicht.⁵⁴ Ohne jenen „Teil der Wahrheit“⁵⁵ preiszugeben, den Nolte Beobachtung des reaktiven Verhältnisses zwischen Bolschewismus und Nationalsozialismus birgt, bewahrt Furet mithin die Perspektive der klassischen Totalitarismustheorie, indem er nicht wie Nolte die immanente Logik der Totalitarismen phänomenologisch zu ergründen sucht, sondern den abstrahierenden liberaldemokratischen Blickwinkel beibehält:

„Der Nationalsozialismus ist ein Bolschewismus, der gegen den ursprünglichen Bolschewismus gerichtet ist. [...] Hitler erfüllt besser noch als Stalin das totalitäre Versprechen Lenins. [...] Im nationalsozialistischen Deutschland wird der Bolschewismus am perfektesten in die Tat umgesetzt. Die politische Macht umfaßt hier tatsächlich alle Bereiche des Lebens, von der Wirtschaft bis hin zur

une part de vérité, dans la mesure où la peur du communisme a nourri les partis fascistes, mais, à mon sens, seulement une part“.

49 François Furet: *Das Ende der Illusion*, a. a. O., S. 226, 230.

50 Ernst Nolte: *Das Vergehen der Vergangenheit. Antwort an meine Kritiker im sogenannten Historikerstreit*, a. a. O., S. 17.

51 Ebd., S. 101.

52 François Furet: *Das Ende der Illusion*, a. a. O., S. 238.

53 Ernst Nolte: *Der europäische Bürgerkrieg 1917–1945*, S. 370.

54 François Furet: *Das Ende der Illusion*, a. a. O., S. 196, 290.

55 Ders.: *Sur l'illusion communiste*, a. a. O., S. 172.

Religion, von der Technik bis hin zur Seele. Die Ironie der Geschichte, besser gesagt ihre Tragödie, besteht darin, daß sich jedes der beiden totalitären Regime – die identisch sind, was ihr Streben nach unumschränkter Macht über entmenslichte Wesen angeht – als Ausweg aus der ihm durch das andere Regime drohenden Gefahr anbietet. Sie stellen in ihrer Propaganda vor allem das in den Vordergrund, was ihre Feindschaft verstärkt, und nicht das, worin sie sich ähneln.“⁵⁶

Wie schon diejenige Brachers unterscheidet sich also auch Furets Interpretation von Noltes Ansatz entscheidend hinsichtlich der komparativen Verwendung des Totalitarismusbegriffs als Epochenkategorie, die bei Furet und Bracher auf das Verhältnis zwischen Demokratie und Totalitarismus ausgerichtet bleibt, während Nolte diese Perspektive durch sein vorrangiges Interesse an einer genetischen Beziehung zwischen den Totalitarismen unterläuft.

Fazit

Wie die ausgewählten Beispiele aus der Historiographie des 20. Jahrhunderts zeigen, läßt sich der Hang zu einer Ausweitung des Totalitarismuskonzepts vom strukturanalytisch-typologischen Instrument zur komparativen Epochenkategorie feststellen, die es etwa dem vor dem Erfahrungshorizont der Ereignisse nach 1989 schreibenden François Furet ermöglicht, mit 1914 und 1989 innerhalb des 20. Jahrhunderts zwei Zäsuren anzusetzen, die das formal noch andauernde Säkulum historiographisch bereits abschließen und so gewissermaßen einen frühzeitigen Schritt in das nächste Jahrtausend vornehmen.

In der Theoriegeschichte des Totalitarismusmodells schließt sich damit ein Kreis. Im Jahre 1940 hatte Carlton J. H. Hayes den Totalitarismus als etwas fundamental Neues in der Geschichte der westlichen Kultur interpretiert und der Totalitarismustheorie damit einen geschichtsphilosophischen Akzent verliehen.⁵⁷ Dieser blieb zwar für das Totalitarismusmodell stets grundlegend, trat in der weiteren Entwicklung jedoch zumeist zurück gegenüber der Auseinandersetzung um den herrschaftsstrukturellen Vergleich zwischen Faschismus und Kommunismus und deren politische Implikationen und Konsequenzen. Seit die 1989 begonnenen Transformationsprozesse in Mittel- und Osteuropa diesen Kontroversen den Boden entzogen und dem Totalitarismusansatz eine geradezu unbestrittene Anerkennung verschafft haben, erfreuen sich jedoch solche geschichtsphilosophischen Deutungen, wie sie die epochal kategorisierenden Verwendungen des Totalitarismusbegriffs bei Bracher, Nolte und Furet ob ihres Bemühens um Sinndeutung darstellen,⁵⁸ offenbar wieder stärkeren Interesses, zumal die Epoche nun, anders als es Hayes möglich war, von ihrem Ausgang her betrachtet werden kann.

⁵⁶ Ders.: Das Ende der Illusion, S. 268f.

⁵⁷ Vgl. Carlton J. H. Hayes: Der Totalitarismus als etwas Neues in der Geschichte der westlichen Kultur, in: Bruno Seidel/Siegfried Jenkner (Hrsg.): Wege der Totalitarismus-Forschung, Darmstadt 1968, S. 86ff.

⁵⁸ Vgl. François Furet: Die quantitative Geschichte und die Konstruktion der geschichtlichen Tatsache, in: Seminar: Geschichte und Theorie. Umriss einer Historik, hrsg. v. Hans Michael Baumgartner/Jörn Rüsen, Frankfurt/M. 1976, S. 108f.: „Da das Ereignis, ein plötzlicher Einbruch des Einzigartigen und Neuen in die Zeitkette, mit nichts Vorhergehendem verglichen werden kann, kann es nur dadurch in die Geschichte integriert werden, daß ihm eine teleologische Bedeutung gegeben wird; wenn es schon keine Vergangenheit hat, wird es doch eine Zukunft haben [...]: um verständlich zu sein, braucht das Ereignis eine Weltgeschichte, die ausserhalb und unabhängig von ihm eindeutig definiert ist.“

Indem so die von Hayes gleichsam historiographisch eröffnete Epoche namentlich durch Furets Feststellung des Endes der Illusion terminiert wird, erfährt die Totalitarismustheorie aber nicht nur eine theoriegeschichtlich interessante Wiederaufnahme eines ihrer zentralen Aspekte. Vielmehr erhellt die Verwendung des Totalitarismuskonzepts als komparative Epochenkategorie zwei wesentliche Bedingungen für dessen zukünftige Verwendbarkeit.

Zum einen erweist der Kontrast zwischen Brachers und Furets Denkansatz einerseits sowie demjenigen Noltes andererseits, in welchem Maße die Anwendung totalitarismustheoretischer Modelle abhängt von einer ihnen zugrundeliegenden liberaldemokratischen Perspektive und wie gering diesbezüglich der Spielraum für theorieimmanente Innovationen und Variationen ist. Die Unvereinbarkeit von Noltes historisch-genetischem Theorem mit zentralen Grundannahmen der Totalitarismustheorie zeigt, daß diese niemals zu trennen ist von einem liberalen Verständnis politischer Herrschaft im normativen Sinn, welches die methodische Voraussetzung für jegliche analytische Verwendung bildet. Dieser Umstand begründet die Fruchtbarkeit des Totalitarismuskonzepts für eine Zeit wie die der neunziger Jahre, in der demokratietheoretische Überlegungen für die postkommunistischen Länder ebenso große Aktualität besitzen wie für die ihres identitätsstiftenden ideologischen Widerparts beraubten westlichen Staaten. Will man hingegen diese Eigenschaft des Totalitarismusansatzes und seine unausweichlichen Blickfeldverengungen umgehen, so ist ein gänzlich anderes sozialwissenschaftliches Modell vonnöten, denn für den methodisch bedingten Normativismus der Totalitarismustheorie gibt es quasi keine Dosierungsanleitung.

Zum anderen ist die analytische Verwendung des liberaldemokratischen Rahmens bei Bracher und Furet bzw. deren Preisgabe bei Nolte entscheidend bedingt durch die unterschiedliche komparative Perspektive, der folglich hinsichtlich der Zukunftschancen des Totalitarismuskonzepts besonderes Gewicht zukommt. Dabei ist zu bedenken, daß seine Ausweitung zur komparativen Epochenkategorie als historischer Vergleich über den mit Korrelationsanalysen und Typologien arbeitenden sozialwissenschaftlichen Vergleich hinausreicht.⁵⁹ Eine Weiterverwendung des Totalitarismusansatzes als komparative Epochenkategorie erfordert mithin, „daß dem historischen Vergleich in der Theoriebildung der

⁵⁹ Vgl. zu diesem Unterschied Fernand Braudel: Geschichte und Sozialwissenschaften. Die lange Dauer, in: ders.: Schriften zur Geschichte I. Gesellschaften und Zeitstrukturen, Stuttgart 1992, S. 80ff.: „Der Historiker [...] verläßt die Zeit der Geschichte nie: Sie klebt an seinem Denken wie die Erde am Spaten des Gärtners. [...] Nicht die Dauer ist das Werk unseres Geistes, sondern die Zerstückelung dieser Dauer, weshalb sich nach Abschluß unserer Arbeit die Bruchstücke auch wieder zusammenfügen. Lange Dauer, Konjunktur, Ereignis lassen sich mühelos ineinanderschachteln, da sich alle nach demselben Maßstab bemessen. [...] Natürlich akzeptieren die Soziologen diesen allzu einfachen Zeitbegriff nicht. [...] Für sie ist die soziale Zeit schlicht und einfach eine Dimension einer bestimmten sozialen Wirklichkeit, die ich zur Betrachtung herausgegriffen habe. Sie ist dieser Wirklichkeit inhärent, wie sie einem bestimmten Individuum inhärent sein kann, und deshalb ein Merkmal – unter anderen –, das nicht ohne Einfluß bleibt, eine der Eigenschaften, die diese bestimmte Wirklichkeit als eigenständigen Abschnitt kennzeichnen. [...] Die Zeit des Historikers dagegen würde sich [...] nicht so ohne weiteres für das agile Doppelspiel der Synchronie und Diachronie eignen, da sie im Grunde nicht gestattet, das Leben als Mechanismus zu betrachten, der jederzeit in seiner Bewegung angehalten und nach Lust und Laune genauso gut als unbewegliches Objekt dargestellt werden kann.“

adäquate Stellenwert zukommt“⁶⁰, und dies setzt noch einige grundlegende methodologische Untersuchungen voraus.⁶¹

Unabhängig von den analytischen Einsichten, die eine Anwendung des Totalitarismuskonzeptes nach wie vor verspricht, wird es gerade seine hier an der Historiographie Karl Dietrich Brachers, Ernst Noltes und François Furets exemplifizierte Verwendung als Epochenkategorie schließlich immer erfordern, begleitend zu reflektieren, welche gesellschaftliche Selbstbeschreibung sich in ihr dokumentiert. Denn „neben vielen anderen semantischen Mitteln werden auch Geschichtsverlaufsdarstellungen und Epocheneinteilungen in der Funktion gesellschaftlicher Selbstbeschreibungen verwendet. [...] Die Geschichte wird an Zeitvorstellungen entlang linearisiert und dann eingeteilt. [...] Auf der Zeitlinie werden Zäsuren eingetragen, die die Epochen abgrenzen, und die Abgrenzung wird mit Neuheitsqualität versehen [...]. Der Neuheitsanspruch, der die Epochendifferenzen markiert, symbolisiert in gewisser Weise die Willkürlichkeit der Gesamtkonstruktion und versiegelt zugleich die vorherige Geschichte als etwas, was einer nun vergangenen Epoche angehört.“⁶² Die Beobachtung von Beobachtern (Niklas Luhmann) wird demnach ein Desiderat der Totalitarismusforschung bleiben, je mehr die Geschichtsschreibung dazu neigt, einen Epochenschnitt durch die eigene Gegenwart zu ziehen und mit solchem Epochenbewusstsein auf die Zukunft auszugreifen.

60 Alfons Söllner: Totalitarismus. Eine notwendige Denkfigur des 20. Jahrhunderts, in: *Mittelweg* 36, 2. Jg., 1993, H. 2, S. 85.

61 Vgl. Theodor Schieder: *Möglichkeiten und Grenzen vergleichender Methoden in der Geschichtswissenschaft*, in ders.: *Geschichte als Wissenschaft. Eine Einführung*, München/Wien 1965, S. 187ff., und Reinhold Bichler: *Die theoretische Einschätzung des Vergleichens in der Geschichtswissenschaft*, in: Franz Hampf/Ingomar Weiler (Hrsg.): *Vergleichende Geschichtswissenschaft. Methode, Ertrag und ihr Beitrag zur Universalgeschichte*, Darmstadt, 1978, S. 1ff.

62 Niklas Luhmann: *Das Problem der Epochenbildung und die Evolutionstheorie*, in: Hans Ulrich Gumbrecht/Ursula Link-Heer (Hrsg.): *Epochenschwellen und Epochenstrukturen im Diskurs der Literatur- und Sprachgeschichte*, Frankfurt/M. 1985, S. 11ff., 25.